

Fünf Jahre Gedenk- und Informationsort für die Opfer der NS „Euthanasie“-Morde. Jahrestage haben es so an sich, dass man zurückschaut. Hier mein ganz persönlicher Rückblick:

Als ich 1971 als junge Lehrerin in Moabit arbeitete, hatte ich keine Ahnung, dass die nahegelegene Philharmonie - ein Haus der Hochkultur - auf dem Boden der Unkultur erbaut worden war. Der Begriff „Aktion T4“ geschweige denn seine Verbindung zur Adresse Tiergartenstraße 4 waren mir unbekannt. Auch war mir überhaupt nicht bewusst, wie eng meine eigene Familiengeschichte damit verbunden ist. Das änderte sich erst 2003, als ich per Zufall erfuhr, dass meine Tante Anna Lehnkering im Rahmen der „Aktion T4“ ermordet worden war.

2006 hörte ich dann erstmalig von einem Gedenkort für die „Euthanasie“-Opfer an der Philharmonie. Ich weiß noch genau, wie ratlos ich auf dem Platz da draußen stand, der eher einer überdimensionierten Bushaltestelle glich. Die Serra Skulptur hielt ich für Kunst am Bau. Erst ein paar vertrocknete Blumen führten mich zu einer Gedenkplatte, die mir vorher nie aufgefallen war. Das bürgerschaftliche Engagement in den Achtziger-Jahren, dem sie zu verdanken ist, war an mir vorbeigegangen. Das unscheinbare Erinnerungszeichen wirkte auf mich wie ein Symbol für das jahrzehntelange Schweigen und Vergessen, für die gesellschaftliche und politische Ignoranz im Umgang mit den Opfern.

Das was folgte, ist Geschichte - ein Runder Tisch, an dem engagierte Einzelpersonen und Vertreter verschiedener Institutionen zusammenkamen. Wir arbeiteten mit anderen daran (*Ruth Fricke vom Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener*), dass der Ort und die Verbrechen, die von hier ausgegangen waren, im öffentlichen und politischen Bewusstsein wahrgenommen wurden. Das Ergebnis: 2014 - fünfundsechzig Jahre nach Hitlers Euthanasie-Erlass - wurde der zentrale Erinnerungsort für die Opfer der NS „Euthanasie“-Morde an der Tiergartenstraße 4 errichtet.

Damals habe ich anlässlich der Eröffnung genau hier gesagt: *„Möge dieser Erinnerungsort ein Ort des Gedenkens und des Nachdenkens werden. Möge seine Botschaft von Berlin aus in unser Land ausstrahlen und einen Beitrag leisten zur Gestaltung einer Gesellschaft, die niemanden ausgrenzt und Individualität und Vielfalt der Menschen wertschätzt.“*

Sind meine Wünsche in Erfüllung gegangen? Ja, hier ist tatsächlich ein Ort des Gedenkens entstanden. Wann immer ich draußen vorbeigehe, sehe ich Menschen, vertieft in die Informationen, häufig mit nachdenklichem Gesichtsausdruck.

Es ist zugleich ein Lernort, der Teil einer deutschlandweiten Entwicklung ist. Die Wahrnehmung der „Euthanasie“-Verbrechen im öffentlichen und familiären Bewusstsein hat sich in den letzten Jahren verändert - ein Wandel der Erinnerungskultur, der sich widerspiegelt in zahlreichen Gedenkaktivitäten überall im Land.

Auch immer mehr Angehörige arbeiten die Schicksale ihrer ermordeten Verwandten auf. Ihre Geschichten - Geschichten wie die von Anna - zeigen, wie wichtig es ist, genau hinzusehen, hinzuhören, zu widersprechen und falls nötig zu handeln, wenn Einzelne oder Gruppen nach ihrer Nützlichkeit, ihrem vermeintlichen Wert oder Unwert bemessen werden. Nötiger denn je in Zeiten, in denen nationalistische und rassistische Ideologien an Boden gewinnen!

Am Informationspult draußen können Sie die Gesichter von Menschen sehen, denen das Lebensrecht im Namen solch einer menschenverachtenden Ideologie abgesprochen wurde. Sie hießen *Wilhelm, Ilze, Irmgard, Wilhelmine, Karl, Mary, Grigorij, Fjodor, Martin* und *Anna*. Sie waren - wie wir alle - Menschen mit Schwächen und Stärken, mit unterschiedlichsten durch viele Zufälle geprägten Lebenswegen.

Bitte tragen Sie die Erinnerung an diese Menschen und die Botschaft, die von ihren Lebensgeschichten ausgeht, weiter, damit Vergleichbares nie wieder geschieht. Danke!